

Ringen mit Schuld und Scham

Ein alter Herr streicht um das Haus, in dem sich die Ausstellung über das Konzentrationslager Ladelund befindet, studiert ausführlich den Aushang mit den Öffnungszeiten an der offenstehenden Eingangstür, tritt aber nicht ein. Seine Körpersprache verrät Zwiespalt, Unschlüssigkeit.

Ich gehe auf ihn zu, bitte ihn herein, stelle mich vor. Mein Gegenüber stellt sich nicht vor. Stattdessen sprudelt etwas aus ihm heraus, was wie eine Rechtfertigung klingt: „Ich wollte schon länger `mal hier reingucken, ... ich habe jetzt nicht viel Zeit, ... aber ich dachte, ich muß doch `mal herkommen ... denn wissen Sie, ich habe das ja damals alles miterlebt,... und ich war auch noch im Krieg, als 16-Jähriger ... da haben die uns nur noch als Kanonenfutter in den Krieg geschickt, ... und dann kam ich in Gefangenschaft ...und wir hatten es auch nicht gut, und viele von uns sind auch gestorben ...“.

Die Zeitzeugen, die heute noch leben, waren im Nationalsozialismus junge Menschen, vielleicht noch Kinder, die ältesten waren Jugendliche oder junge Erwachsene. Manche wagen sich, wenn auch oft zögerlich, in eine Gedenkstätte, nachdem sie zuvor Jahrzehnte lang jeden Gedanken an den Nationalsozialismus vermieden und ihre persönlichen Erinnerungen verdrängt oder zumindest radikal zensiert haben. Die Verdrängung hat vielleicht ein ganzes berufstätiges Leben über funktioniert, mußte funktionieren, um den Alltag zu bestehen. Aber im Alter funktioniert sie nicht mehr.

Stattdessen drängt sich immer mehr die bittere Erkenntnis auf, daß die Ideale, die Energie und Begeisterungsfähigkeit ihrer Jugend von einer Unrechtsideologie schändlichst mißbraucht und irregeleitet worden sind. – Eine Erkenntnis, die oft bekämpft wird mit mühsamen oder auch aggressiven Versuchen der Rechtfertigung, der Verleugnung, politischer Polemik oder dem Appell, endlich einen Schlußstrich zu ziehen.

Angst und Entbehrungen in der Kriegszeit sowie persönliche Erfahrungen aus Bombennächten, Kampfeinsätzen, Kriegsgefangenschaft, Flucht und Vertreibung werden ins Feld geführt, um sich als Opfer jener Zeit auszuweisen und nicht das Bewußtsein hochkommen zu lassen, selber am Unrechtssystem des Nationalsozialismus beteiligt oder gar mitverantwortlich gewesen zu sein. Zu schmerzhaft, zu unaussprechlich ist für viele die Tatsache, Anteil an diesem beispiellosen Menschheitsverbrechen gehabt zu haben.

Doch wer sich zu einem Besuch in der Gedenkstätte durchringt, ahnt zumindest, wie wichtig es ist, sich den Erinnerungen und den Gefühlen von Schuld und Scham auszusetzen, auch wenn es schmerzhaft ist, Erfahrungen in Erkenntnis und Einsicht zu verwandeln und den Dialog mit den jüngeren Generationen zu suchen um der Gegenwart und Zukunft, und auch um der eigenen Würde willen.

Hier findet sich der Ansatz für eine Befreiung aus dem fast lebenslangen Ringen mit Schuld und Scham: Nicht das Verdrängen, sondern die Erinnerung, nicht das Rechtfertigen, sondern das Eingeständnis, nicht das Aufwiegen, sondern die Bereitschaft, zu trauern und zu bedauern, nicht das verbitterte Verharren in Schutzargumentationen, sondern die Bitte um Vergebung und die Offenheit für Verständigung und Versöhnung können letztlich zu dem inneren und äußeren Frieden verhelfen, nach dem viele sich so sehnen, und den wir brauchen, um die Saat der Gewalt nicht immer wieder neu aufkommen zu lassen.

Karin Penno-Burmeister, Jg. 1956, war von 1995 bis 2012 Leiterin der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund. Heute leitet Sie das Projekt ProGedenkstätten.